

# Correspondent

Erstheft  
Dienstag, Donnerstag,  
Sonnabend.  
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten  
nehmen Bestellungen an.  
Preis  
vierteljährlich eine Mark.

XXXII.

Leipzig, Dienstag den 25. Dezember 1894.

№ 149.

Bestellungen auf das erste Quartal 1895  
find umgehend aufzugeben, wenn in der Zusendung  
keine Unterbrechung eintreten soll.

## Stille Nacht!

Schwere Beile haben der Tanne stolzes  
Haupt zum Neigen gebracht. Mit allen Fasern  
hing sie an ihrer heimatlichen Scholle, wollte  
sich nicht losreißen lassen vom kameradschaftlichen  
Zusammensein mit ihren Waldgenossen — und  
doch mußte sie, zwar nicht auf einen Lieb; aber  
bald den Schlägen des Stärkern weichen.

Und mit dem Einzuge der grünen Tanne in  
den Städten und Häusern will es Weihnachten  
werden. Stille Nacht, heilige Nacht — Friede  
auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!  
Friede auf Erden? Ja und nein!

Unserer Arbeitsstätte entrückt, die uns seit  
langem nicht mehr als der Ort freudiger Berufs-  
thätigkeit dünken will, kommt es wohl beim  
Eintritt in unsre Häuslichkeit wie ein stiller  
Frieden über uns, aber nach wie vor lagert trübend  
auf ihm das Bewußtsein dauernden Kampfes.

So wird es auch in der Stillen, heiligen  
Nacht sein; der schillernde Glanz des Tannen-  
baumes mit seinem hoffnungsvollen Grün, der  
Dichter Flammen und die ungetrübte Freude der  
Unseren kann nicht hinwegtäuschen über die mehr  
als rauhe Außenseite des täglichen Lebens. Denn  
in das Funkeln und Glitzern des Tannenbaumes  
mischen sich dunkle Bilder der Vergangenheit  
und Gegenwart, die ungerufen aber mit um so  
größerer Zähigkeit wiederkehren seit jener Weih-  
nacht im Jahr 1891. Freudig hatte die Ge-  
hilfenschaft alles gepfeift, noch stand sie in  
hartem Kampfe gegen ihre Widersacher, aber sie  
wurde sich mächtig bewußt, daß es ihr nicht  
vergönnt sein würde, das große Weihnachtsges-  
chenk für die hunderte feiernder und darbender  
Brüder: das Recht auf Arbeit, zu erstreiten!

Auf dem Straßensplaster oder draußen auf  
schneebedeckter, rauher Landstraße — bedrückt  
von den Mühseligkeiten des Kampfes wider ihre  
Gegner und deren unnatürliche Bundesgenossen,  
aber nicht mutlos, zogen die Kämpfer am Weih-  
nachtsabend ihre Wege, dem Zaubervorte „Frieden“  
harrend.

Wie traulich grüßten mich noch einige Tannen  
vom Blücherplatze, die auch vergebens geträumter  
Herrlichkeit warteten, und wie freundlich und  
glückverheißend blinkte es schon hier und da aus  
den Fenstern der Nachbarschaft. Friede auf  
Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!

Wie mögen sich mit diesem lieblichen Spruch  
unsere Arbeitgeber an jenem Abend abgefunden  
haben? Einige haben am vollbesetzten Tisch un-  
zweifelhaft jener „selbstverschuldeten“ Arbeitslosen  
gedacht, nicht aber in friedlichem Sinne, nein,  
nur in dem Gedanken an Pläne, wie der unter-  
liegende Gegner am sichersten zum dauernden  
Frieden auf Erden und zu der Herren Wohlgefallen  
niedergezwungen werden könnte. Andere mögen

indes noch wie Mitmenschen gedacht und ängstlich  
sich gewehrt haben, jene feiernden, wandernden  
Mitarbeiter und „unverschuldet“ von Ort zu Ort  
ziehenden Arbeitslosen in Erinnerung zu bekommen.

Jahre sind vergangen, Tausende haben seitdem  
ihre Plätze gewechselt, sind aus lieb gewordenen  
Kollegentreisen verdrängt worden, aber die Zeit  
hat ihr Verlangen nicht gestillt. Und wieder  
wogt es wie im Tannenwald um den alten  
Haudeggen am Blücherplatze, wieder ist es Weih-  
nacht, aber unser Wunsch bleibt unerfüllt; leb-  
hafter denn je geht es auf der Landstraße zu,  
schlimmer als früher darben zahlreiche Familien  
unter der Arbeitsnot. Das soll gefüge machen,  
soll den steifen Nacken des Gehilfen beugen und  
ihm das Bewußtsein des Lohnsklavens eintränken.  
Darum auch das Anstürmen der Leipziger Pfahl-  
hänse, die da glauben, mit Almosenpfennigen  
die Ueberzeugung der Gehilfenschaft erkaufen zu  
können.

Solche Geschenke lehnen wir um unsrer  
Mannesehre willen ab, und noch vielmals dürfte  
es Weihnacht werden, ehe sich die Gehilfenschaft  
vergisst, einen solchen Wunschzettel ihren Prin-  
zipalen zur freundlichen Einlösung zu reichen.  
Wohl aber könnte auch uns eine Erfüllung unserer  
berechtigten Wünsche: Verkürzung der Arbeitszeit  
und Anerkennung unsrer Organisation als be-  
rechtigter Vertretung der Gehilfeninteressen, zu  
dem ungeheuchelten Ausrufe veranlassen: Friede  
auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!

## Weihnachtsklänge.

Der Weihnachtsabend mit seinem Zauber war an-  
gebrochen. In den Palästen der Reichen herrschte  
lauter Jubel. Fröhliche Kinder sangen Weihnachts-  
lieder und sinnend lauschten die Erwachsenen den er-  
hebenden Klängen. Die hohen Fenster der geräumigen  
Prunkzimmer erstarrten in einem Lichteer und die  
Kette des lichtumflößenen Christbaumes neigten sich  
unter der Last des Schmuckes. Die Äste aber ver-  
schwanden fast unter der Fülle der Geschenke.

Doch auch aus den düsteren, engen Wohnungen  
der Armen vernahm man an diesem weihnachtlichen  
fröhliche Gesänge. Ja, an einigen Fenstern sah man  
sogar die wenigen Lichter eines Christbaumes glänzen.  
Es war als ob an diesem Abend das alte Wort zur Wahr-  
heit werden sollte: „Friede den Menschen auf Erden.“

Ein eisiger Ostwind raste durchs Land und trieb  
mit den wirbelnden Schneeflocken sein wildes Spiel.  
Trotzdem war der Verkehr in den Haupt-Geschäfts-  
straßen ein lebhafter. Die Kaufleute wußten kaum  
die zahlreichen Kunden zu bedienen. Vermutlich war  
auch der Armeite bestrebt, seinen Lieben eine kleine  
besondere Freude zu bereiten.

Zwei Arbeiterkinder, ein Knabe von 13 und ein  
Mädchen von 11 Jahren, dürftig aber sauber gekleidet,  
eilten frierend dem Bahnhofe zu. Sie sahen schweigend  
im Weitergehen die ausgestellten Schätze der Kaufleute  
an. Nur ab und zu, wenn ein Christbaum seinen  
freundlichen Blickschimmer in den kalten Abend hinaus-  
sandte, blieben sie stehen und schauten lauschend und  
staunend nach den hellerleuchteten Fenstern. Bald  
aber verfolgten sie wieder um so eiliger ihren Weg.  
Sie wollten ihre Christfreude am Bahnhof in Empfang  
nehmen. Der Vater, der durch die Ungunst des Schicksals  
gezwungen wurde, sein Brot anderwärts zu suchen,  
wurde von seinen Lieben zu den Feiertagen erwartet.

Polternd lief der Zug ein. Der Erschnte, Jam  
und wurde von seinen Kindern jubelnd begrüßt. Gelle  
Freude strahlte von seinem intelligenten Gesicht. Aber  
bald flog ein bitterer Schatten auf dasselbe. Liebhaft  
erzählten die Kinder von lichtglänzenden Christbäumen  
und den Herrlichkeiten der Kaufleute, während sein  
bewegtes Mienspiel deutlicher sagte als Worte, daß  
er seinen Lieben keine Weihnachtsfreude bereiten konnte.  
Kaum das drohende Geknirsch des Hungers von ihnen  
abzuwenden langte sein Verdienst.

In dem denkwürdigen Neunstundenkampfe, wo  
Tausende pflichtbewußter, unelgenützigter Kollegen ihre  
Eysienz preisgaben, um für die Arbeitslosen durch  
Verkürzung der Arbeitszeit Beschäftigung zu erzwingen;  
wurde er ein Opfer seiner hehren Grundsätze. Seine  
Gegner sorgten redlich dafür, daß der wackere Kämpfer  
nicht so bald wieder Beschäftigung fand. Aber dieses  
Mißgeschick hatte nicht vermocht, eine Aenderung seiner  
für richtig erkannten Anschauungen zu bewirken. Kol-  
lege K. war eben ein echter Gewervereiner und hatte  
das Herz auf dem rechten Fleck.

Blaubernd und die aufbringlichen düsteren Ge-  
danken veräuschend, verfolgte er mit den Kindern die  
Straße.

Zwei jüngere, aber besser gestellte Kollegen hielten  
die Gruppe unterwegs an. Sie hatten den wackern  
Neunstundenkämpfer nicht vergessen und erkundigten sich  
teilnehmend nach seinem Befinden.

„Ich fürchte“, sagte der eine nach erhaltener Aus-  
kunft im Weitergehen, „unser braver Kollege K.  
müß seiner Familie jede Weihnachtsfreude verlagen.“

Der andre erwiderte: „Was K. nicht kann, das  
können wir. Ich denke wir könnten diese Woche soviel  
entbehren, um wenigstens den Kindern des wackern  
Mannes ein wenig zu bescheren. Er hat es um die  
Allgemeinheit verdient.“

Gesagt — getan.

Eine halbe Stunde später brachte ein Dienstmann  
ein stattliches Paket Weihnachtsgaben in die Wohnung  
des Kollegen K. Die staunende Frage des letztern  
und seiner Gattin nach dem Spender der Geschenke  
wußte der Dienstmann nicht zu beantworten. Kollege K.  
schien anfangs das Geschenk eines Unbekannten zurück-  
weisen zu wollen. Aber ein Blick auf die leuchtenden  
Kinderaugen belehrte ihn eines Bessern. Er hätte ja  
sonst seinen Lieben keine Freude bereiten können.

„Sagen Sie Ihrem Auftraggeber“, wandte er sich  
an den Dienstmann, „unsere innigen Dank. Was ich  
den einzelnen nicht danken kann, wolle ich versuchen  
der Gesamtheit meiner Kollegen zu vergelten. Mein  
Mißgeschick habe mich nicht getraut, wenn auch etwas  
zu Boden gedrückt. Die Ereignisfe werfen ihre Schatten  
voraus. Ich werde gegebenen Falles zeigen, daß ich  
der Alte, der exprobierte Kämpfer geblieben bin, wenn  
es sich um die Wohlfahrt aller handelt.“

„Recht so“, rief die resolute Frau, „Einigkeit macht  
stark.“

In der bescheidenen, reinlichen Wohnung des Kol-  
legen K. erklangen bald fröhliche Kinderstimmen.

Die Geschenke hatten den Ernst des Lebens auf  
einige Stunden verschleußt und einer „Roesie der Armut“  
Platz gemacht.

Draußen aber im dunklen Hofe vernahm die  
beiden harrenden Kollegen befriedigt die Worte des  
Dienstmannes. Einen Augenblick noch lauschten sie  
den Weihnachtsliedern der beschenkten Kinder, dann  
gingen sie eine Weile schweigend ihres Weges.

Beim Abschiede sagte Kollege B. zu seinem Freunde:  
„Wir dürfen zufrieden mit uns sein. Der Gang  
durch Wind und Schneegestöber war wahrlich nicht  
zwecklos. Von den Unrigen darf keiner untergehen.“

„Niemals“, erwiderte sein Freund, „Handeln wir  
stets nach dem Prinzip des Gewervereins: Jedem nach  
Möglichkeit zu helfen. Inse n uns noch fernstehenden  
Kollegen aber wünsche ich a beste Weihnachtsgabe die  
baldige Erwerbung der Verbv rdsmitgliedschaft.“

Es lebe und gedeihe er Verband!

H.

# Korrespondenzen.

**B. Berlin.** (Vereinsversammlung vom 12. Dezember.) Der Vorsitzende machte zunächst die Mitteilung, daß sich der Vorstand wiederholt mit dem „Verdecktsein“ zu beschäftigen hatte. Gerade in der letzten Zeit habe die Verleugnung der Verbandsmitgliedschaft zu vielen Unannehmlichkeiten für die Kollegen geführt. Bei Eintritt einer Kondition solle auf Befragen stets die volle Wahrheit gesagt werden, denn in vielen Fällen liege die Schuld bloß auf Seiten der Kollegen. In zwei größeren Druckerereien, wo der Vorstand dieserhalb vorstellig wurde, hätten die Geschäftsleitungen in zuvorkommender Weise erklärt, daß sie der Verbandsmitgliedschaft nichts in den Weg legten, es sei deshalb noch niemand entlassen worden, auch werde dies künftig nicht geschehen. Würden den Kollegen durch ihr offenes Auftreten Unannehmlichkeiten bereitet, so sei dem Vorstand umgehend davon Mitteilung zu machen, damit derselbe im Stand sei, den Herren Prinzipalen mit Beweisen zu dienen. In einer dritten größeren Buchdruckererei sei es dem Personal endlich gelungen, durch sein solbarches Zusammenhalten bei Gelegenheit der Entlassung eines Kollegen das Koalitionsrecht zu erlangen. Auch sei die Frühstückspause auf eine halbe Stunde festgesetzt und verschiedene Mißstände sofort beseitigt oder doch versprochen worden, für deren Abhilfe umgehend Sorge zu tragen. — Wiederholt ist an dieser Stelle schon darauf hingewiesen, wie traurig es in tariflicher Beziehung auch in Berlin aussieht. Löhne von 12, 15 und 18 Mk. sind heute keine Seltenheit. So hat z. B. die Buchdrucker E. G. Müller, Münzstraße, einem nach Arbeit fragenden Sezer einen Lohn von 18 Mark pro Woche in Aussicht gestellt. Diese Vorwünste beweisen zur Genüge, wie notwendig es ist, hier etwas zu thun, damit diese Schmutzkuren beseitigt wird. Die Prinzipalität muß es mit Freuden begrüßen, daß die Gehilfen die Hand geboten haben, eine gemeinschaftliche Vereinbarung anzubahnen, damit diese Uebelstände aus der Welt geschafft werden, denn die Prinzipale leiden ebenso wie die Gehilfen unter dieser Mißwirtschaft. — Gewisse Berliner Prinzipale, welche für ihre Person die größte Freiheit in Anspruch nehmen, ihren Arbeitern aber stets nur Beschränkungen auferlegen, müssen darauf aufmerksam gemacht werden, daß ein Geschäft auch ganz gut betreiben kann, wenn die Arbeiter ebenfalls als Menschen behandelt werden. Wir müssen uns dieses zu beweißen etwas indiskret sein. Beim Engagement eines Faktors schreibt die Hofb. W. S. in Sch. unter anderem: „Die Sezer und Drucker gehören dem Verband an; ich selbst beanspruche für mich persönlich ein so großes Maß von Freiheit, daß ich sie Andersdenkenden ebenfalls zugehe.“ Man sieht also, daß die Welt deshalb noch nicht zu Grunde geht. — Die Prinzipale sollen in nächster Zeit mit einem „Leinweber“ Birtular beglückt werden, worin das größte Lager von „Sezern für alle Fächer, Maschinenmeister und Faktoren (à la Grube) den verehrlichen Geschäftsleitungen“ angepriesen wird. Am prächtigsten ist wohl bei der ganzen Sache der Schlusssatz: „Nur unser Arbeitsnachweis bietet Ihnen die Garantie, wirklich sichere Mitarbeiter zu erhalten.“ — Nach Vortrag dieser Mitteilungen kritisierte der Vorsitzende das gehässige Treiben der Leipziger Druckbarone. Genau so wie vor drei Jahren bei der großen Bewegung gingen die Herren gegen die Gehilfen vor. In der schmutzigsten Weise würden die Gehilfenführer in der Zeitchrift wie in der Tagespresse angegriffen. Die Leipziger Kollegen, welche die Antwort nicht schuldig blieben, würden sich hoffentlich durch das verwerfliche Treiben der Prinzipalität nicht betren lassen und ihre Ziele weiter verfolgen. — Nach der Verlesung von 25 Aufnahmegefehen erhielt der Schriftsteller Herr Manfred Wittich das Wort zu einem Vortrag über „Hans Sachs“. Die drahtliche Ausführungsweise des Redners wurde von der Versammlung mit Interesse verfolgt und allseitig mit Beifall aufgenommen. — Bei den Vorstandswahlen wurden gewählt: Albert Massini mit 2072 Stimmen als erster, Albert Wach mit 2066 Stimmen als zweiter Vorsitzender; Adolf Dumenthal und Arthur Schleinitz als Schriftführer und Georg Vader, S. Bloch, L. G. Klejmann und Otto Langenbecker, Franz Meyer, Hermann Keskemann und Emil Schmidt als Beisitzer. — Als halbjährliche Remuneration wurden den beiden Schriftführern für ihre Mißverwaltung und Vorauslagen je 25 Mk. bewilligt. — Unter Geldbewilligung wurde unserm Vertreter bei der Gewerkschaftskommission eine Remuneration von 28 Mk. (pro Sitzung 1 Mk.) bewilligt. — Am 15. Dezember feierte die Berliner Kollegenschaft in Louis Kellers Festhällen den 32. Geburtsstag des Vereins der Berliner Buchdrucker und Schriftsetzer. Der größte Saal Berlins, welcher von den Buchdruckern eingeweiht wurde, konnte die Kollegen kaum beherbergen — ein Beweis, daß die hiesigen Verbandsmitglieder ein guter kollegialischer Geist besetzt, denn dieselben waren fast vollständig erschienen. Der vom Kollegen E. Freygang verfaßte Prolog (Melodram), vom Kollegen S. Röhn gesprochen, fand

ungeheuren Beifall. Die Festrede hielt der Vorsitzende Massini, in kernigen Worten die Entfaltung des Vereins, dessen Entwicklung und Kämpfe schildernd und besonders die neue Prinzipalsgründung, Invalidentafel, der Festversammlung vor Augen führend. Er schloß mit einem dreimaligen Hoch auf den Verband, in welches 3000 Stimmen einfielen. Drei geistreiche Chortribe, verfaßt von den Kollegen H. S., -ld. und H. K., fanden allgemeinen Beifall. Zur Verherrlichung des Festes trugen noch die Kollegen Pröse, Scheuer, Schnelle, Mantel und Herr Schumann durch die mit Beifall aufgenommenen tomsischen Vorträge viel bei. Unter einem wahren Sturme des Beifalls wurden die Telegramme vom Vereine der Leipziger Buchdrucker und vom Vereine Klopsholz-Gutenberg in Leipzig verlesen. Allgemeinen Anklang fand wie immer die Typographia, Gesangverein der Berliner Buchdrucker. Bis in den hellen Tag hinein hielten die Kollegen zusammen und man vernahm nur eine Stimme des Lobes über den schönen Verlauf des Stiftungsfestes. H. Halle a. S. Unsere letzte Mitgliederversammlung nahm nach einem Referate des Kollegen Nießchmann über „Die gegenwärtige Protestbewegung der Gehilfen und die Tariffrage“ energisch Stellung gegen die zwangsweise Einführung der Prinzipalklassen. Dem ungenügenden Versammlungsbesuche zu flauern, wurden im Jahre mindestens zwei bis drei Generalversammlungen vorgezogen, wo das Nichterscheinen der Mitglieder mit einer Strafe von 50 Pf. belegt werden soll. Hg. Hannover. In der am 7. Dezember abgehaltenen Versammlung fand nach Ehrung des verstorbenen Kollegen Weidner (i. Ndsch.) eine Neuwahl der Protestkommission statt; in dieselbe wurden gewählt die Kollegen Müller, Groen und Hartwig. — Zum 1. Punkte der Tagesordnung: Abhaltung des Weihnachtstreffes, referiert der Vorsitzende des Vergnügungskomitees und es wird sodann nach kurzer Debatte beschlossen, das Fest am ersten Weihnachtstag abzuhalten und hierzu die Vorstände des Buchbinders und des Steinbrüdervereins einzuladen. Auch soll, wie in früheren Jahren, eine Verlosung stattfinden. Um auch den Konditionslosen und Reisenden die Teilnahme an dem Feste zu ermöglichen, sollen denselben aus Vereinsmitteln 2 Mark gewährt werden. Ohne Debatte findet die Bewilligung der Kosten zum 50jährigen Jubiläum des Kollegen Dierhagen, welche sich auf etwa 100 Mk. belaufen, statt. Zum 3. Punkte: Verlegung des Vereinsabends, erklärt der Vorstand, daß die Unterhandlungen mit dem Inhaber des jetzigen Vereinslokals noch nicht zu Ende geführt seien; es wäre jedoch Aussicht vorhanden, in demselben Lokal ein Zimmer für bestimmte Vereinsabende zu bekommen. Es wird beschlossen, den Vereinsabend auf Dienstag zu verlegen. In einer der nächsten Versammlungen soll weiter darüber beraten werden. — Unter „Kollegialisches“ wurde zunächst ein Fall zur Sprache gebracht, in welchem ein Kollege bei seinem Konditionsantritt in der Druckerei von Behrens & Co., hier, eine Arbeitsordnung unterschrieben hatte, welche die Bestimmung enthielt, daß der Betreffende in „Stundenlohn“ arbeite. Die Firma hatte nun den letzten Vorschlag abgelehnt und der Kollege war daraufhin beim Gewerbegericht klagbar geworden. Es mußte jedoch die Abweisung des Klägers erfolgen, da derselbe nur soviel Stunden bezahlt verlangen konnte, als er wirklich gearbeitet hat. Da eine solche Bestimmung mit unserm Tarife nicht in Einklang zu bringen ist, so wurde vom Vorsitzenden aufgefordert, in ähnlichen Fällen die Unterchrift zu verweigern event. sich vorher beim Vorstande Rat zu holen. — Hierauf ergriff Kollege Sievers das Wort zur Entgegnung auf den in Nr. 134 des Corr. enthaltenen Artikel von Klapprott. Die Kommission habe die Absicht gehabt, die Angelegenheit ruhen zu lassen und würde auch den Corr. in dieser Sache nicht mehr in Anspruch genommen haben, wenn nicht die Kampfweise Klapprotts ein nochmaliges Eingehen auf diese Angelegenheit nötig machte. In der vorletzten Versammlung sei zu den einzelnen Punkten, welche die Opposition gegen Klapprott begründete, Stellung genommen worden und trotz mehrfacher Auforderung habe Kl. es nicht für nötig gehalten, ein Wort zur Entgegnung zu sprechen. Statt dessen falle er dem Gegner in den Rücken und benutze die Gelegenheit, um unter dem Deckmantel einer „Berichtigung“ eine eingehende Verteidigungsrede vom Stapel zu lassen und darin Sachen zur Sprache zu bringen, von denen niemand von der Opposition etwas gesprochen und auch in dem Artikel in Nr. 128 nichts enthalten ist. Allerdings seien in dem Versammlungsbericht in Nr. 128 einige von der Kommission vorgebrachte Punkte weggelassen. So z. B. sei in dem Berichte nicht gesagt, daß Klapprott im Jahr 1889 von einem hiesigen Buchdruckereibitzer eine Hypothek auf sein Haus aufgenommen habe und daß man auf grund dieser Thatsache sich der Ansicht nicht verschließen könne, daß Kl. infolgedessen bei der letzten Buchdruckerbewegung diesem Prinzipale gegenüber nicht so hätte aufzutreten können wie es wohl nötig gewesen wäre. Es sei ferner in dem Berichte nichts davon enthalten, daß in der Versammlung nicht allein die Elfer-Kommission, sondern

sogar Kollegen desjenigen Ortes, an welchem der hier offiziell noch unbekannt, in Aussicht genommene Verwalter thätig ist, in einer Weise angegriffen wurden, an der selbst die sächsischen Gemüthslichkeit scheitern müßte. Der Berichterstatter habe mit der Beflagung dieser Punkte eine sehr richtige Taktik befolgt, da es jedenfalls im Interesse des Verbandes liege, unnützes Aufsehen in der Buchdruckerwelt zu vermeiden, zumal bei dem augenblicklichen Vorgehen der Prinzipale ein friedliches Zusammengehen der Gehilfen dringend notwendig sei. Wenn sich Kl. nun in seinem Artikel darüber beklage, daß in dem betreffenden Berichte nur die oppositionellen Behauptungen gebracht, die Widerlegungen aber fast gänzlich unberücksichtigt geblieben seien, so müsse demgegenüber betont werden, daß, wie der Einsender des Berichtes erklärt habe, die Protestkommission insofern in die Arbeit sich geteilt habe, daß der Einsender alles gegen Klapprott gesprochen, dagegen ein Anhänger des letztern alles für ihn gesprochen verfaßt. Dies genüge wohl, um zu zeigen, daß die „Widerlegungen“ so ausführlich wie möglich wiedergegeben sind. Ve. Kassel, 17. Dezember. Am gestrigen Sonntage fand hier eine allgemeine Buchdruckerversammlung statt, um Stellung gegen die Kassengründungsgefeste der für das Gehilfenwohl „so sehr besorgten“ Leipziger Prinzipale zu nehmen. Die Mitglieder hatten fast vollständig, die Nichtmitglieder ebenfalls zahlreich der Einladung Folge geleistet. Unser Gauvorsitzer Kollege C. Dominé hatte das Referat übernommen. Er beleuchtete ausführlich den Kummel, schilderte in drastischer Weise die Leipziger Prinzipalsführung, gedachte auch des Kognat-Grube, der die Kassengelder in Kognat umgelegt habe und warnte eindringlich davor, sich von den Prinzipalen für ihre bankrotten Kassen kubern zu lassen. Sie würden nur ins Leben gerufen, um Kollegen gegen Kollegen auszuspielen. Die Gehilfen, welche seinerzeit dem „Kufe“ der Prinzipale folgten und dem Verbands den Rücken fehrten, würden dies noch tief bedauern. Referent forderte die Nichtmitglieder auf, dem Verbands beizutreten und ermahnte einig zu sein. Geint sei die Gehilfenchaft unbestegbar. Lebhafter Beifall wurde dem Redner zu teil. Auch meldeten sich sofort zwei Kollegen zum Beitritte. — Der Bezirksvorsteher sprach hierauf über das Thema: „Wie sieht es auf dem Tarifgebiete aus?“ und gab hierbei die in Kassel aufgenommenen Statistiken an. Der Bezirk zählt 18 Drucker, bis auf vier gingen von sämtlichen Orten die eingesandten Fragebogen wieder ein. Sie betreffen 36 Druckerereien. Beschäftigt werden 233 Gehilfen (11 Faktoren, 2 Korrektoren, 170 Sezer, 37 Drucker, 7 Schweizerbezen, 6 Stereotypenre, 93 Lehrlinge (78 Sezer, 15 Drucker) und 6 Volontäre. Dem Verbands gehören 93 Gehilfen an. Die Arbeitszeit stellt sich folgendermaßen: 9 Std. für 6 Geh., 10 Std. für 183 Geh., 10½ Std. für 29 Geh., 11 Std. für 11 Geh. Tarifmäßig berechnen 40, nichttarifmäßig 1; über Minimum werden 59, zum Minimum 54, unter Minimum 58 entlohn. Lehrlinge lernten aus im laufenden Jahre 12, eingestellt dagegen wurden 21. 9 Gehilfen gehören (in Kassel) der Prinzipalkasse an. Die Statistik für Kassel speziell ergab folgendes Resultat: Beschäftigt werden in 24 Druckerereien 181 Gehilfen und 71 Lehrlinge. 88 Gehilfen gehören dem Verband an. Tarifmäßig berechnen 39, über Minimum werden 52, zum Minimum 42, unter Minimum 34 entlohn. 9 Std. arbeiten 6 Geh., 10 Std. 158 Geh., 10½ Std. 10 Geh., 11 Std. 7 Geh. Redner bemerkte, daß die Gehilfenchaft mit den Prinzipalen in Unterhandlung treten wolle und verlas folgende aus der Mitte der Versammlung eingegangene und einstimmig angenommene Resolution: „Die heutige Versammlung beschließt angefaßt der Thatsache, daß der noch gültige Tarif weder in seiner Minimalzahlung noch in der Bezahlungsstala von verschiedenen Druckerereien beachtet wird, wodurch die Interessen der Gehilfenchaft sowohl wie auch der einsichtigen Arbeitgeber schwer geschädigt werden, zur Herbeiführung günstigerer Arbeitsverhältnisse in Kassel mit den hiesigen Prinzipalen in Verbindung zu treten. Sie spricht die Hoffnung aus, daß die Kasseler Prinzipale sich bereit finden werden zur gemeinsamen Bekämpfung der gewerblichen Schäden. Zu diesem Zwecke wählt die heutige Versammlung eine dreigliedrige Kommission“. Zugleich wurden die Prinzipalklassen verworfen. Die Kommission wurde aus den Kollegen Hartmann, Müller u. d. Junt gebildet. Neustadt a. Hd. In der am 9. Dezember abgehaltenen Bezirksversammlung wurde u. a. auch zu der Prinzipalkasse Stellung genommen. Kollege Wackmiller erstattete über das neueste Werk der „Fürsorge“ unserer Druckherren ein kurzes, übersichtliches Referat, worauf eine Resolution zur Annahme gelangte, in welcher die Versammlung die Erwartung ausspricht, daß die hiesigen Prinzipale die Gehilfen mit dem verfehlten Kassenprojekt unbefähigt lassen werden. Das letztere wird hier auch zutreffen, denn die hiesigen Prinzipale werden für das Blendwerk der Herren Klünderhardt und Konforten schwerlich zu haben sein. — In der am gleichen Tage stattgefundenen Generalversammlung der hiesigen Druckfrankentasse ist es uns gelungen,

# Rundschau.

## Buchdruckerei und Verwandtes.

zwei unserer Mitglieder in den Vorstand zu bringen; es sind dies die Kollegen Günter und Wiedemann. Dieselben werden dafür sorgen, daß die auch in der hiesigen Orts-Tranfanterie bestehenden Mängel, z. B. Nichtbezahlung der drei ersten Krankheitsstage, bald schwinden werden.

**Nadensburg** (Württemberg). Am 16. Dezember fand hier eine allgemeine Buchdrucker-Versammlung statt, welche von sämtlichen Verbandsmitgliedern sowie mehreren Nichtverbandsmitgliedern besucht war. Kollege Knie aus Stuttgart schilderte in einstündigem, sachlich klaren Vortrage die heutige Lage der Buchdrucker-Gehilfen und kam auch auf die von den Führern des Deutschen Buchdrucker-Vereins geplante Invalidentafel zu sprechen, welche eine derbe, jedoch sehr berechnete Kritik erfuhr. In einer Resolution stimmte die Versammlung den Ausführungen des Redners zu. Auch in der Diskussion verurteilten mehrere Kollegen das Vorgehen der Leitung des D. B. V. und ihrer Hintermänner mit aller Entschiedenheit. Der Vertrauensmann, Kollege Hauber, richtete hierauf einen Appell an die Versammlung, in welchem er zum Beitritt in den Verband aufforderte. Zwei Kollegen meldeten sich zur Aufnahme.

**Hemmscheid**. In unserm vorletzten Berichte teilten wir mit, daß sich hier, einer Industriestadt von 45000 Einwohnern, nur drei Buchdruckereien befänden, diesem ist heute schon abgeholfen durch die Gründung einer vierten Druckerei. In derselben fanden vier Kollegen (Mitglieder) Kondition. Der im Anfange dieses Jahres mit 8 Kollegen gegründete Ortsverein ist infolge dessen sowie durch die rege Agitation auf 17 Mitglieder gestiegen. Nicht wenig mag auch die Thatsache dazu beitragen, daß sich die Verhältnisse in der Dr. Ziegler'schen Buchdruckerei in bezug auf die Bezahlungs- und Arbeitsverhältnisse bedeutend gebessert haben, wenn auch die Bezahlungs-Skala noch nicht ganz eingehalten ist. Auch hier wurde in der letzten Monatsversammlung der Beschluß gefaßt, den Corr. mit dem 1. Januar 1895 obligatorisch einzuführen (und zwar für jedes Mitglied ein Exemplar) bei einer Steuererhöhung von 10 Pf. pro Woche. Um das Interesse der Mitglieder noch mehr anzuregen, wurde in derselben Versammlung die Gründung einer Bibliothek beschlossen. Diejenigen Kollegen, welche im Besitze übriger Bände sind, werden gebeten, solche an Kollegen Otto Degen, Bismarckstraße 97, zu senden.

**Neutlingen**. Seit langer Zeit hat die hiesige Mitgliedschaft die Spalten des Corr. nicht mehr in Anspruch genommen und zwar ist der Grund hierfür in erster Linie in den für uns nicht besonders günstig liegenden örtlichen Verhältnissen zu suchen. Bei den meisten, speziell den älteren hiesigen Gehilfen hat eine Selbstargie Platz gegriffen, welche es ihnen unmöglich zu machen scheint, über ihre jetzige- sowie zukünftige Lage nachzudenken, sonst müßten sie sich sagen, daß Zustände, wo sogenannte Minimum-Konditionen schon zur Seltenheit gehören und erst nach langjähriger Tätigkeit in einer Offizin erreicht werden können und wo Neuausgeleitete nach vierjähriger Lehrzeit mit 13, 12 ja sogar 11 Mt. wöchentlich entlohnt werden, Verbesserungsbefürworter sind und nur durch Anschluß an unsere Organisation bekämpft werden können. In ihrer süßen Hoffnung an unbedingte Lebensstellung glauben die Kollegen es nicht nötig zu haben, die ihrer Meinung nach zu hohen Beiträge sich aufzuerlegen; da sie ja doch nicht in die Lage verlegt würden, die Leistungen unserer Kassen in Anspruch nehmen zu müssen. — Am 9. Dezember fand nun hier eine allgemeine Buchdrucker-Versammlung statt. Wieder fanden es nur fünf von etwa 25 der hiesigen Nichtmitglieder für nötig zu erscheinen. Von auswärtig hatten sich die Kollegen von Urach erfreulicherweise vollständig eingefunden, auch Ulmingen und Weßlingen waren vertreten. Kollege Schröder aus Stuttgart besprach in eingehender Weise die gegenwärtige Lage im Gewerbe. Eine Resolution gegen die Kassen der Prinzipale wurde einstimmig angenommen. Am Schlusse der Versammlung meldeten sich zwei Kollegen zur Aufnahme und einige gaben die Erklärung ab, in nächster Zeit nachzuzufolgen. Hoffen wir durch eine rege Agitation speziell den jüngeren Kollegen begreiflich zu machen, daß nur in der Organisation Macht liegt und daß es Ehrensache eines jeden Buchdrucker-Gehilfen sein muß, dem Verband anzugehören.

**n. Ulm**. Auch von der hiesigen Mitgliedschaft wurde gegen die famose Prinzipalstafel in einer allgemeinen Buchdrucker-Versammlung am 15. Dezember Stellung genommen. Herr Knie aus Stuttgart gab den entsprechenden Bericht. Eine Resolution, dahingehend, eine Beitrittsaufforderung zu obgenannter Kasse entschieden abzulehnen und mit dem Eintritt in den Verband zu beantworten, wurde einstimmig angenommen. Referent ging sodann auf die hiesigen Lohnverhältnisse über, dieselben einer scharfen Kritik unterziehend. Dieselben zu bessern sei nur die Einigkeit im Stand, an welcher es hier so sehr fehle. 32 Lehrlinge bei 54 Gehilfen repräsentierten doch keine rosigten Zustände. Möge die Zeit nicht mehr fern sein, wo sich die Kollegen Ulms ohne Ausnahme um das Banner des Verbandes scharen, dem Hort aller wirtschaftlich bedrängten Berufsgeossen.

Mit dem Tode freiwillig gekündigt hat ein Kollege seinen Austritt aus dem Verband. In der letzten Versammlung des Ortsvereins Hannover teilte der Vorsitzende darüber folgendes mit. Kollege Wiedner stand in der Gebr. Jänedeschen Buchdruckerei in Kondition und war auf eine diesbezügliche Aufforderung seitens der Firma aus dem Verband ausgetreten. Daß W. diesen Schritt mit schwerem Herzen gethan, beweist die Thatsache, daß er seinen Kollegen gegenüber öfter die Klage über ihn, er wolle seinem Leben freiwillig ein Ende machen, da er sich infolge seines Austrittes nicht mehr unter der Kollegenchaft setzen lassen könne. Diesen Entschluß hat W. denn auch zur Ausführung gebracht und seinen Tod im Wasser gefunden. Die Versammlung erhob sich zu Ehren des Dahingegangenen von den Sihen. — Mag Herr Kommerzienrat Jänede und mögen alle seine Kollegen, die ihren Gehilfen das Koalitionsrecht verschänken, an dem Fall ermahnen, welchen Haß sie in den Herzen der Gehilfen gegen sich ansammeln. Mögen aber auch die dem Verbanne nicht angehörigen Gehilfen an diesem von der Reue über den Austritt aus dem Kollegenbunde verursachten Selbstopfer den tief moralischen Ernst der Verbandsmitgliedschaft erkennen. Wie bebauerlich, daß so oft Kollegen zu schwach sind, dem Drucke, der sie aus unserer Gemeinschaft hinaustreibt, zu widerstehen, was sie später in der Regel bitterlich bereuen müssen.

Der „Hort erworbener Rechte“ in der Prags. Der Gezer K. in Berlin, der seine Lehrzeit in der R. schen Offizin daselbst zurücklegte und am 1. Oktober d. J. auslerte, war sowohl dadurch Mitglied der R. schen Hilfslosenunterstützungskasse, daß sein Lehrprinzipal 52 Wochen für ihn gesteuert hatte als auch, daß er selbst nach seiner Freisprache den Beitrag als Gehilfe weiter zahlte. Am vergangenen Freitag begab er sich als Konditionsloser auf den Arbeitsnachweis des Bundes der Berliner Prinzipale, um Arbeit oder Unterstützung zu erlangen. Kondition gab es nicht. Betreffs der Unterstützung wurde ihm eröffnet, daß er dieselbe verliere, wenn er mit 1. Januar der neuen Invalidentafel nicht beitrete. Zu einer diesbezüglichen Feststellung wurde K. für den 3. Januar nochmals vor den Verwalter der Prinzipalstafel beordert. Es heißt also, „der Dien muß“, will er seine rechtmäßige Unterstützung nicht verlieren. „Zwang“ kann nur ein böswilliger Mensch in dieser sauberen Sache erblicken. Ein grober Rechtsbruch, wie sie allerdings in der Prinzipalstafel selbstverständlich, liegt hier vor. Fügt sich das auf Unterstützung Anspruch erhebende Mitglied nicht jeglichem Gebote der Kassenbesitzer, so geht es einfach seiner Rechte verlustig.

Prinzipalstafelvorsitzender sollte, wie die Berliner Generalversammlung des D. B. V. bestimmte, ein selbständiger Prinzipal in Leipzig, nicht der Vorsitzende des D. B. V. sein; damit sollte die Kasse Vertrauen erwecken. Wie nun aus einer Bekanntmachung der Zeitschrift zu ersehen, ist zum Kassenvorsitzenden Herr — Klntzhartd gewöhlt! — Außerdem bilden die drei Leipziger Prinzipale Baensch-Drugulin, der unvermeidliche Herr Jul. Wäfer und Herr Th. Naumann sowie die drei bewußten Kassen „Gehilfen“ aus Leipzig den Vorstand. Aber nach Herrn Oldenbourg dominiert Leipzig im D. B. V. keineswegs.

Um Herrn Buchdruckereibesitzer Bernstein, den Vorsitzenden der Berliner Ortsinvalidentafel, von seiner moralischen Pflicht abzurufen, das genannte Institut zu schütten, machte sich, unbehoben, wie unseren Kassengründern die Opposition jener Lokalfirma ist, der Geschäftsführer des D. B. V. im Auftrage seines Chefs Herrn Klntzhartd auf die Strümpfe und suchte Herrn B. persönlich auf. Aber der Emiffar bligte gründlich ab. Es gibt noch Prinzipale in Berlin.

In der Zeitschrift f. D. B. verbricht ein Münchener Mitarbeiter das abgeschmackteste Zeug über die Einführung der S e m a s c h i n e n in Deutschland. Darunter befindet sich die stereotype Aufschneiderei, die an der Maschine beschäftigten Arbeitskräfte würden „höher entlohnt“ werden. Boverst waren Semaschinenfirmen schamlos genug, an ihre Maschinen Mädchen und Lehrbuben zu Hungerlöhnen zu stellen. So in der Drucker des „großen“ Jent in Bern, Vorsitzenden des schweizerischen Prinzipalvereins. Von den Verhältnissen, welche an den zwei am „Bund“ mitarbeitenden Typographen herrschen, berichten die Berner Kollegen: Die Lohnzahlung der Frauenzimmer bleibt weit hinter den Bestimmungen des Tarifs zurück, man spricht von 80 bis 90 Franken pro Monat, und die Arbeit der Ausschleifer, wozu Bezahlung verwendet werden, ist eine dieselben überanstrengende und ebenfalls zu niedrig bezahlt. Die Korrekturen entsprechen dem gelesterten Sappholum und der Intelligenz der zur Herstellung desselben verwendeten „Seherinnen“. — Das sind die herrlichen Zustände, die uns der K. in der Zeitschrift prophezeit. Die Maschinen müssen

Mädchen und Bezahlungsrecht benutzen, um einigermaßen zu rentieren.

Von Typograph, wie er von Stuttgart nach Berlin überflog, wurde in einer Versammlung des G. B. in Berlin konstatiert: „Die von Stuttgart überwiesenen Injektionsgehilfen und Abonnementsgehilfen gingen zum großen Teile nicht ein, weil die Injunkte nicht bestellt und die angebotenen Abonnenten Bezahler von Freieemplaren waren.“ Heute steht es um den Typograph nicht viel besser.

Die Firma Otto Dürr, Buchdruckerei in Leipzig, verabschiedet mit dem 1. Januar. Nachdem der Druck der Modenwelt an das Großdruckhaus Breitkopf & Härtel übergegangen, hatte das Geschäft für seine mehr als zwanzig Maschinen keine genügende Beschäftigung mehr und so blieb nur der Verkauf übrig. Das Personal, nur noch klein, fliegt aufs Pflaster.

Wegen Nachdruck wurde der Buchdruckereibesitzer Rosenhan in Berlin zu 300 Mt. Strafe und 200 Mt. Buße verurteilt, der mitangeklagte Buchdruckereibesitzer Wiebig dagegen freigesprochen. Es handelte sich um einen Plan von Berlin, den K. seiner Broschüre „Tourist“ beilegte. K. ließ die Straubesche Karte phlogographisch verkleinern, auf Stein übertragen und die Umrisse der Wahlkreise einzeichnen.

Verurteilt der Redakteur der Märkischen Volksstimme (Zappah) zu 6 Wochen Gefängnis wegen Aufreizung zum Klassenhaß. Der Redakteur des antisemitischen Deutschen Blattes in Hamburg zu 50 Mt. wegen Beleidigung eines jüdischen Buchhändlers. Der Redakteur der Schleswig-Holst. Volkszeitung wegen Beleidigung eines Polizeikommissars zu 14 Tagen Gefängnis (es wurde auch zugleich auf Vernichtung des betreffenden Zeitungsaufsatzes und Unbrauchbarmachung der zum Drucke benutzten Formen oder Platten, sofern sie etwa noch vorhanden, erkannt) und zu 50 Mt. wegen groben Unfugs (die Unkluge lautete auf Verbreitung unzüchtiger Schriften), begangen durch einen aus Mantegazzas Physiologie der Liebe entnommenen Artikel. Der Redakteur des Fachzeitschriften in Dresden abermals zu 5 Monaten Gefängnis wegen Beleidigung des Inspektors der Siemens'schen Glasfabrik. Das Leipziger Schöffengericht beschlagnahmte sich zwei Tage lang mit dem früheren Redakteur der Hamburger Schlachter-Zeitung, jetzt Redakteur der Zentral-Fleischer-Zeitung, und dem Verleger der Internationalen Fleischer-Ztg. in Leipzig, die sich gegenseitig in ihren Zeitungen in die Haare gefahren waren und dann verlag hatten. Das Resultat war, daß beide zu je 3 Monaten Gefängnis, der Redakteur der Intern. Fleischer-Zeitung und der Drucker Emil Hermann in Leipzig, welche ebenfalls verlag waren resp. widerrückgelassen, zu 25 bzw. 40 Mt., letzterer wegen Beihilfe (!), verurteilt wurden.

Staatsanwalt Dr. Benedy scheint sich zu früh gerühmt zu haben, den Sozialisten unschädlich, vorberhand dürfte es ihm nur gelungen sein, ihn interessant gemacht zu haben. Das Blatt teilt auf die Todesfrage mit, daß es die Gesellschaftsordnung lustig und vorausichtlich noch lange weiter „umstürzen“ werde.

Der Berichterstatter streift gegen den Magistrat in Halle ist zu Ende und zwar durch „Umfall“ eines der Beteiligten. Der General-Anzeiger will nämlich einige kleine Verbesserungen in den Platzverhältnissen im Sitzungssaale der Stadtverordneten entbedt haben; er nahm daraufhin seinen Platz wieder ein und die übrigen Blätter werden nachgehenden folgen müssen.

Seiner brillanten Weihnachtsnummer der Modernen Kunst hat nun der Bonigsche Verlag (Berlin) stimmungsvolle Weihnachtsnummern der Familienchriften zur guten Stunde und für Alle Welt folgen lassen. Neben dem festpoetischen Textmaterial und den dito Illustrationen werden besonders die die Herstellung der Weihnachtsbaumartikel betreffenden Schilderungen zur Zeit das regste Interesse erwecken. — Im gleichen Verlag ist auch jetzt die Reichstagsnummer der Modernen Kunst erschienen. Sie vergegenwärtigt dem Beschauer in den einzelnen Abbildungen recht gut die Einrichtungen des Reichshauses. Mit betteren Schnitzereien sind die Thüren zum „Hammelsprunge“ geschmückt. Es zeigen einen Hammel und einen Bauer, der mit ausgebreiteten Weinen daselbst, bereit die Schöpfe zum Füllen durchlaufen zu lassen.

Die erste Lieferung eines Dictionnaire encyclopedique des Arts graphiques, herausgegeben von A. Maucière, Direktor des Journal d'Amiens, in Amiens, ist unlängst erschienen. Dieses in seiner Art Erstlingswerk in französischer Sprache soll nicht allein die graphischen Künste, auch die vielseitigen Nebenzweige der Gesamtdruckindustrie, deren einzelne Erfindungen, Biographien, Beschreibungen usw. umfassen. Der Herausgeber gedenkt diesen gewaltigen Wissensstoff, ausgestattet mit zahlreichen Abbildungen inner- und außerhalb des Textes, in drei Oktavbände von je 50 Bogen zu zwingen.

## Zukunft und Gewerbe.

Das Arbeiterinnen-schutzgesetz, das die Kantons-Regierung in Luzern dem Kantonsrate vorlegte und von diesem angenommen wurde, bezieht sich, wie das Zürcher, auf alle dem Fabrikgesetz nicht unter-

Neuen Geschäfte, in denen Arbeiterinnen oder Lehrlinge beschäftigt werden. Die Arbeit an Sonn- und Festtagen wird unterjagt, die Dauer der täglichen Arbeitszeit auf 11 Stunden, die Mittagspause auf 1 Stunde festgesetzt. Ueberzeitarbeit gestattet das Gesetz nur dann, wenn sie nicht durch Mädchen unter 18 Jahren oder durch Schwangere verrichtet wird, auch ist das Einverständnis der Arbeiterinnen erforderlich. Die Ueberarbeit darf zwei Stunden nicht überschreiten und sich nicht über 10 Uhr abends ausdehnen. Der Lohn für Ueberzeitarbeit muß wenigstens ein Viertel höher sein als der gewöhnliche. Unterjagt ist den Arbeiterinnen über die gesetzliche Arbeitszeit hinaus Arbeit nach Hause mitzugeben. Das Minimalalter für Arbeiterinnen und Lehrtöchter setzt das Gesetz auf 14 Jahre fest. Wöchnerinnen dürfen während 4 bis 6 Wochen nicht beschäftigt werden. Der Lohn ist alle 14 Tage bar auszubezahlen. Hüben dürfen den vierten Teil des Tagelohnes nicht überschreiten und nur dann ausgenommen werden, wenn sie in einer regierungsrätlich genehmigten Arbeitsordnung angeordnet sind. Das Gesetz enthält auch Bestimmungen hygienischer Natur. Der Anstellung einer Lehrtochter hat ein schriftlicher Lehrvertrag mit ihrem Vater oder Vormund vorauszugehen. Kellnerinnen muß eine ununterbrochene Nachtruhe von 8 Stunden genöthigt werden; außerdem mindestens jede Woche einen halben Tag frei.

**Arbeiterbewegung.**  
Nach einer vorläufigen Abrechnung über den Verfall der Bierbockstätt beläuft sich die Gesamt-Einnahme der Arbeiter auf 155 148,30, die Ausgabe auf 143 735 Mark. In Berlin kamen durch Listenansammlungen 70 983,05 M. ein, die dortigen Gewerkschaften lieferten 37 433,83 M., Gewerkschaften außerhalb Berlins 3661,12 M. ab. Die Böttcher sammelten in ihren Kreisen 20 316,90, die Brauer 22 753,40 M. Der Verfall der Brauereien durch Mindereinsatz während des siebenmonatlichen Kampfes wird auf 1 085 725 M. berechnet. — Zur Unterstützung der kleinen durch den Boykott geschädigten Brauereien sollen die sogenannten Ringbrauereien bei einem Berliner Bankinstitut einen Kredit bis zur Höhe von einer Million Mark eröffnet haben.

Beim Schuhmacherstreik in Burg wurden vereinbart einschließlich eines Darlehens von 2550 M. 32 200,36 M. und an Unterstützungen veranschlagt 29 370,09 M.

In Mainz sind aus der Tischbaumschen Schuhfabrik noch 37 Mann zu unterstützen. Die trübselige Nachricht von der Beendigung des Streiks war dadurch entstanden, daß den Arbeitern eine geringe Lohnserhöhung geboten wurde, die diese aber ablehnten, weil damit noch nicht der 1890er Lohnstarif erreicht wurde. In Gütrow sind noch 17 Holzarbeiter und 45 Metallarbeiter zu unterstützen.

Der Bund der Grubenarbeiter in Durham beschloß, das projektierte Schiedsgericht einzuführen. In Schottland hat die Vollziehungsbehörde der Grubenarbeiter den Beschluß gefaßt, sich mit dem leitenden Ausschusse der Grubenbesitzer in Verbindung zu setzen

und ihn zu ersuchen, eine gemeinsame nationale Konferenz von Grubenarbeitern und Eigentümern zu beschicken, um ein Schiedsgericht zur Feststellung der Höhe ins Leben zu rufen. Der Bund der Grubenarbeiter in Südwales und Monmouth hat sich mit der Gesellschaft der Grubenarbeiter in Südwales und Monmouth förmlich verbündet und den Grundsatz der gleichenden Scala angenommen, trotzdem die zuletzt vorgenommene Rechnungsrevision unter dieser Scala den Rückgang der Höhe um 1 1/2 Proz. zur Folge gehabt hat. In Northumberland haben die Grubenarbeiter den Beschluß gefaßt, bei dem am 20. Dezember in Birmingham stattfindenden Nationalkonferenz der Grubenarbeiter eine Resolution zu beantragen, die besagt, daß der beste Schutz der Arbeit in der Einrichtung eines Schiedsgerichts in jedem Distrikte besteht. Ferner sei es die hauptfächliche Aufgabe der Nationalen Association, die Stretigkeiten in verschiedenen Distrikten zu untersuchen, und wenn sie sich vergewissern hat, daß die Arbeiter das Recht auf ihrer Seite und die Eigentümer einen Schiedspruch abgelehnt haben, soll die Nationale Association den Arbeitern nach Wortlaut der Statuten Unterstützung gewähren. In Cumberland haben die Grubenarbeiter über Annahme des Schiedsgerichts eine geheime Abstimmung vollzogen, daselbst ist von 54 Zwiigvereinen gegen 18 angenommen worden. Infolgedessen hat sich die Vollziehungsbehörde der Grubenarbeiter mit dem Ausschusse der Grubenbesitzer in Verbindung gesetzt, um sofort ein Schiedsgericht einzurichten. Ein solches bestand in früheren Zeiten in der Grafschaft und Stretigkeiten wären selten.

**Schiedsgerichts.**  
Nach der Kreuzzeitung hat sich der wirtschaftliche wie politische Liberalismus abgewirtschaftet. „Der Staat hat nicht nur das Recht, sondern sogar die Pflicht, diejenigen Großbetriebe an sich zu nehmen, zum Besten der Gesamtheit auszunutzen, die sonst im Privatinteresse gegen das der Gesamtheit ausgebeutet werden. Die Ausbeutung der hauptfächlichsten Gewerbebetriebe durch Privatvereinigungen nimmt in solchem Umfange zu, daß allgemeines Elend teils droht, teils bereits herrscht.“ Wenn das auch nicht so ernst zu nehmen ist, da die Hintermänner des genannten Blattes ebenso begehrt bei Verfechtung von Sonderinteressen sind wie der wirtschaftliche Liberalismus, so sind die gegebenen Sätze — allgemein genommen — immerhin beachtenswert.

Die Säulen der Gesellschaft bersten! Bei den Leipziger Klassenwahlen zur Stadtvertretung ist die unheimliche Erscheinung sozialdemokratischer Wähler in den „oberen Zehntausend“ zu Tage getreten. Unter den 2826 Wählern der zweiten Klasse, die je mit mindestens 4500 M. Einkommen ausgestattet sein müssen, fanden sich 100 sozialdemokratische Stimmabgeber, unter den 1020 Wählern der ersten Klasse (Mindeiteinkommen 15 000 M.) gaben 5 ihr Votum für die Sozialdemokratie ab. Dabei wurden an den Wahllokale keine Zettel verteilt. Der rote Wurm ist in den Säulen!

Der antisemitische Reichstags-Abgeordnete Leub wurde wegen Meinelbeses zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

**Gestorben.**  
In Leipzig am 17. Dezember der Gelehrte Robert Köcher von da, 45 Jahre alt.

**Briefkasten.**  
G. in Münster: Kl. vergriffen. — Sch. in Elberfeld: 57,60 M. — Fr. in Freiburg: 111,70 M. erhalten. — E., Potsdam: 10 Pf.

**Verbandsnachrichten.**  
Bezirk Düsseldorf. Die am 15. d. M. stattgehabte Neuwahl des Vorstandes ergab folgendes Resultat: Franz Prenger, erster Vorsitzender; Ferd. Gussone, zweiter Vorsitzender; G. Bollmann, erster Schriftführer; Julius Wolff, zweiter Schriftführer; G. Schipper, erster Bibliothekar; C. Kühn, zweiter Bibliothekar. — Die Wahl des Kassierers wurde bis zur nächsten Verammlung vertagt. — Sämtliche Mitteilungen sind zu senden an Frz. Prenger, Lindenstraße 77.

Münster-i. W. Bei Konditionsangeboten von hier wolle man erst Erkundigungen beim Vorsitzenden Distriktsführer, Leostraße 5, einziehen.  
Stuttgart. Die in Nr. 146 des Corr. enthaltene Notiz, betr. Herrn Ludw. Flor. Bleichner aus Karlsruhe, ist als erledigt zu betrachten.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beauftragte Adresse zu senden):

In Bries die Gelehrte 1. Franz la Doux, geb. in Magdeburg 1867, ausgel. in Hannover 1886; war noch nicht Mitglied; 2. Georg Ewald, geb. in Daber (Kr. Naugard) 1873, ausgel. in Rostenburg (D.-L.) 1891; war schon Mitglied. — In Neustadt der Gelehrte G. Sindermann, geb. in Frankenstein i. Schl. 1875, ausgel. das. 1893; war schon Mitglied. — In Patzschkau der Gelehrte Richard Heim, geb. in Hainnsdorf 1874, ausgel. in Patzschkau 1894; war noch nicht Mitglied. — Emil Müller in Oppeln; Falkenbergerstraße 1.

In Heilbronn die Gelehrte Richard Kirschbaum, geb. in Heilbronn 1873, ausgel. das. 1891; Wilhelm Müller, geb. in Neu-Ulm 1866, ausgel. in Ulm 1884. — In Kirchheim u. L. der Gelehrte Fr. Braichert, geb. in Dachingen 1874, ausgel. in Giengen 1892. — In Döhringen der Gelehrte K. Schneider, geb. in Dünnsbach (D.-L. Grabronn) 1876, ausgel. in Döhringen 1894. — In Pforzheim der Gelehrte Emil Boeglin, geb. in Lalgitzen 1877, ausgel. in Altkirch im Elsaß 1894. — In Ravensburg die Gelehrte Rob. Fint, geb. in Eplingen 1876, ausgel. in Schornborn 1894; Julius Semperle, geb. in Ravensburg 1874, ausgel. das. 1891; waren noch nicht Mitglieder. — F. Knie, Stuttgart, Rosenstr. 37, Hths. I.

Dreizehntelne Seite 25 Bl., Stellen-Angebote, Gesuche und Vereins-Anzeigen bei direkter Zusendung 10 Pf.

**Anzeigen.**

Belegnummern 5 Bl. — Betrag bei Aufgabe zu entrichten. Offerten ist Freimarte zur Weiterbeförderung beizufügen.

**Gelehrte, Maschinenmeister od. Schweizerdegen**  
welcher etwa 2000 Mark als Darlehen gegen fünfjährige Sicherheit und gute Zinsen in ein flottes Geschäft geben kann, findet angenehme dauernde Stellung. Werte Offerten unter X. X. 205 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

**Schriftgießer**  
für Handmaschine findet dauernde Beschäftigung. Nur ganz tüchtige Arbeiter mögen sich melden bei der **Ersten Ungarischen Schriftgießerei-Atten-Gesellschaft** Budapest, VI. Dessewffyasse 32. [123]

**Höhe-Fraisen**  
aller Schriften, Stege wie ganzer Setzereien besorgt als Spezialität genau, prompt und billig  
**Theod. Kahle, Leipzig**  
Seb.-Bachstrasse 37, I.

**Baugenjalza.**  
Der Verkehr für durchreisende Kollegen befindet sich vom 1. Januar 1895 ab im Restaurant zur Linde. Gute und preiswerte Verpflegung wird zugesichert. Correspondent liegt aus. [203]

Wer noch nicht **Frankes Reinigungs-Pasta** zum Waschen von Walzen, Schriftformen, Klischees usw. probiert hat, verlange Probe mit Prospekt-Gebrauchsanweisung vom Gutenberg-Haus Franz Franke, Berlin S, Prinzenstrasse 31.

**Buchdrucker-Verein in Hamburg-Altona.**

Sonntag den 30. d. M., vormittags 11 1/2 Uhr:  
**Verammlung**  
im Vereinslokale bei Herrn B. Löhde, Koshöfen 21/22.

**Tagesordnung.**  
1. Vereinsmitteilungen; 2. Bericht vom Gewerkschaftsartikel (u. a.: Der Boykott über das Schuhwarengeschäft von Tac & Ko. in der Steinstraße — Gewerkegerichtswahlen); 3. Besprechung und Beschlußfassung über unser nächstjähriges Johannisfest.  
Der Vorstand. [204]

Für 3 Mark versichere überall hin frei gegen Voreinsendung einen prima blau und weiss gestreiften **Schutzkittel** aus schwer. waschechtem Hausmacher-Regatta. Neues praktisches System: Halb offen, ganz offen, ein oder zwei Schulterknöpfe. — **Körpergrößen-Angabe.**  
**Maschinen-Sicherheits-Anzüge** aus echt bl. Segeltuch, komplett 4 Mark.  
**H. Lion**  
mechanische Kleiderfabrik  
Düsseldorf.  
Maastricht-Strasse.

**J. D. Trennert & Sohn**  
Schriftgießerei und Buchdruck-Utensilien-Handlung  
Altona-Hamburg  
liefern  
kompl. Buchdruckerei-Einrichtungen.

**Graphischer Beobachter.** Das erste Heft vom vierten Jahrgange erscheint am 4. Januar. Bitte Probenummern zu verlangen.  
H. Härtel.